

erschienen in: *Studia Slavica Hung.*
38/1-2 (1993), pp. 41-48.

1 Brtáň, R.: Problém bilingvizmu v 16. az 18. storočí v literárnych súvislostiach: Tradície a literárne vzťahy. Ved. red. M. Bakos. Bratislava: Slovenská Akadémia 1972, pp. 98-107; Hadrovics, L.: Ungarisch-slawische Zweisprachigkeit in der Dichtung des 18. und 19. Jahrhunderts. In: *Hungaro Slavica* 1983, pp. 77-85; Fried, István: Some remarks on bilingualism. In: *Acta Litteraria. Ac. Sc. Hung.* 28 (1986), pp. 386-398; Salomov, F./Žurajev, K.: Bilingvismus a preklad v medziliterárnom procese. In: Durišin, Dionýz a kolektív (Hg.): *Osobitné medziliterárne spoločenstvá*. Bratislava: Ústav svet. lit. 1987, pp. 244-256.

2 Chmel, Rudolf: *Literatúry v kontaktoch*. Bratislava: Veda 1972; Strutz, Johann: *Materada und Rinkenbergr*. Für einen interregionalen Begriff von Literatur. In: Strutz, Johann/Zima, Peter V. (Hg.): *Komparatistik als Dialog. Literatur und interkulturelle Beziehungen in der Alpen-Adria-Region und in der Schweiz*. Frankfurt/M. et al.: Lang 1991, pp. 183-195.

3 Spieler, Maria: *Zweisprachige Dichtung bei den Slovenen*. Diss. [masch.] Graz 1965; Breitfuß-Inzko, Rosalia: *Die zweisprachige Tradition der Kärntner Literatur in den Jahren 1811-1850*. Dipl. [masch.] Klagenfurt 1985; Sziklay, László: *Együttélés és többnyelvűség az irodalomban*. Budapest: Gondolat 1987; Strutz, Johann (Hg.): *Profile der neueren slovenischen Literatur in Kärnten*. Klagenfurt/Celovec: Hermagoras/Mohorjeva 1989.

4 Broich, Ulrich/ Pfister, Manfred (Hg.): *Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien*. Tübingen: Niemeyer 1985.

5 Meyer, Hans: *Das Zitat in der Erzählkunst. Zur Geschichte und Poetik des europäischen Romans*. Frankfurt/M.: Fischer 1988.

6 »theils zieht mir [!] der *amor patriae* zur magyarischen, und die *docta Germania* zur deutschen Literatur« – schrieb Karl Georg Romy am 28. Mai 1818. Cf. Kopitars Briefwechsel mit Karl Georg Romy. Hg. v. Fritz Valjavec. München 1942, p. 32; »Deutsch sprechen in der Regel hier zu Lande [die Herrinnen und Herren, die befehlen], slowenisch die, so von dem Dienerstande...« – Prešeren, France: *Poezija in pisma*. Ljubljana: Mladinska knjiga 1964, p. 220; »Die soge-

Die zweisprachigen Dichter¹ bilden eine bezeichnende Gruppe des literarischen Kontakts, die Biliteralität² ist eine charakteristische Eigenheit einer bestimmten literarischen Region. Beiden Erscheinungen können wir uns mit Methoden der Belletristik und denen einer angewandten Soziologie annähern. Im ersten Fall untersuchen wir, in welchen Gattungen das »Erlebnis« zweier (oder mehrerer) Sprachen bzw. deren Gebrauch in den einzelnen Perioden zu beobachten ist, inwiefern ein Dichter oder eine Dichtung reicher (eventuell ärmer) wurde, wenn zwei Sprachen gleichzeitig oder in einander abwechselnden Perioden zu seinem Ausdrucksmittel werden³; weiterhin, welcher Veränderung der Intertextualität⁴ wir gegenüberstehen (denn zwei Literaturen, zwei kulturelle Traditionen widerspiegeln sich gleichzeitig im Sprachgebrauch, wenn auch mit unterschiedlicher Intensität), und zu welcher Methode des offenen oder versteckten Zitats⁵ die Dichter infolgedessen greifen. Im zweiten Fall treten wir aus dem im engeren Sinne genommenen literarischen Rahmen heraus und beziehen die vom Dichter vorausgesetzte Lesegemeinschaft mit in den Kreis unserer Analyse ein, sowie den gesellschaftlichen Hintergrund, der vor dem sprachlichen Nationalismus und dessen Auftreten, in der Epoche, als er zur gesellschaftlichen Kraft wurde, die sprachlichen Rollen bestimmte: der Sprache des Unterrichts, der Berührung der verschiedenen gesellschaftlichen Schichten, der Belletristik und der Sprache des »Prestiges« unterschiedlichen Wert und Bedeutung verleihend.⁶

Allerdings sind die belletristischen und soziologischen Faktoren nur selten »chemisch rein« voneinander zu trennen. Denn (wir sprechen von Ostmitteleuropa⁷ und denken vor allem an das dritte Drittel des 18. Jahrhunderts und die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts) es erfolgt einerseits ein literarisch-sprachlicher Wandel, unsere Literaturen werden mit einiger Einseitigkeit zwar unter den Begriff des »nationalen Erwachens«⁸ eingereiht, obwohl es sich in Wirklichkeit um die Jahrzehnte der Spracherneuerung und der Sprachschöpfung handelt, andererseits handelt es sich bei diesem literarisch-sprachlichen Wandel (wenn wir das System der geschichtswissenschaftlichen Gesichtspunkte anwenden) lediglich um den ersten Abschnitt der gesellschaftlich-nationalen Bewegungen, deren Ziel es war, eine moderne Nation zu formen. Die beiden Bestrebungen (die literarisch-sprachliche bzw. gesellschaftlich-nationale) folgen einander zwar zeitlich, doch ist in Wirklichkeit von Anfang an bei ihnen eine Wechselwirkung zu beobachten, obwohl im ersten Abschnitt der sprachlich-kulturelle Charakter überwiegt.⁹

Eine ähnliche Doppelheit ist dann zu beobachten (auf ähnliche Weise müssen wir mit einer literarisch-ästhetischen bzw. einer national-gesellschaftlichen Projektion rechnen), wenn wir die Mittel der sprachlich-literarischen Erneuerung überblicken. Denn die veröffentlichten Darlegungen auf dem Gebiet der Lexikographie, der Volksliedersammlung und der Etymologie werden geschrieben, um die Eignung einer Sprache zur Literatur, ihren prosodischen Reichtum und die Vielfältigkeit ihrer kulturell-literarischen Vergangenheit zu zeigen, aber an diesem Punkt schlagen sie unweigerlich in die Nationalcharakterologie¹⁰, in die entschiedene Skizzierung der national gewordenen Legenden und Mythen um und stellen sie in den Dienst der nationalen Bewegungen.

In gewissem Gegensatz dazu scheint die Durchsetzung der Zweisprachigkeit in relativ breiten gesellschaftlichen Kreisen zu erfolgen. Es existiert also ein Jahrhunderte hindurch mit geradezu unveränderter Intensität wirkender Reflex der Sprachanwendung, der bei den verschiedenen Gelegenheiten der Artikulation jeweils eine andere Sprache benutzt, bzw. der in einem bestimmten Kreis dieses Erlebnis der Zweisprachigkeit zu Poesie formt. In den Gesellschaften der ostmitteleuropäischen Völker hängt der Gebrauch der jeweiligen Sprache tatsächlich von der Gelegenheit ab (die Sprache der Wissenschaft und Lehre war lange Zeit Latein, später verfassten die slowakischen und ungarischen Autoren – um das Ausland zu gewinnen – ihre Flugschriften in deutscher Sprache, die populärwissenschaftlichen, zum allgemeinen Nutzen geschriebenen Arbeiten entstanden jedoch in der Muttersprache), zum Teil aber bestimmt das Prestige der Sprachen in einem Land weitgehend den Sprachgebrauch. Nehmen wir als ein geographisch fernes Beispiel Russland: Die französische Sprache der russischen Aristokratie widerspiegelt Stellung und Prestige der Sprachen in Russland ebenso wie die deutsche Sprache der ungarischen Aristokratie oder die ungarische Sprache des slowakischen Kleinadels oder eines Teils der Handwerkerschicht Ungarns Sprachverhältnisse unter dem Gesichtspunkt des gesellschaftlichen Prestiges widerscheinen lassen.

nannte Sprachfrage der Burgenländerkroaten steht im Kontext einer Identitätssuche.« – Weigluni, Werner: Soziolinguistische Aspekte der burgenländischkroatischen Sprachsituation. In: *W. Slaw. Jb.* 28 (1983), p. 110.

7 Fried, István: Zur Frage der ostmitteleuropäischen Region. In: *Studia Slavica Hung.* 31 (1988), pp. 3-60; Ders.: East-Central-Europe. Controversies over a Notion. In: *Danubian Hist. Studies* 2 (1988), H. 1, pp. 7-17.

8 Pišút, Milan/ Rosenbaum, Karol/ Kochol, Viktor: *Literatúra národného obrodzenia*. Bratislava: Slovenská Akadémia Vied 1960; Rosenbaum, Karol: *Poézia národného obrodzenia*. Bratislava 1970; *Literatúra národného obrození*. Red. F. Vodička. Bratislava: Vydav. SAV 1970; Živančević, Milorad/ Frangeš, Ivo: *Ilirizam, realizam*. *Povijest hrvatske književnosti* 4. Zagreb: Liber Mladost 1975, p. 4.: »Hrvatski narodni preporod u XIX stoljeću započeo je tridesetih godine akcijom mlade hrvatske inteligencije, široko poznatom pod imenom ilirski pokret.« – Cf. noch: Paternu, Boris: *Problem literarnostijne diferencijacije v slovenski književnosti razsvetljenstva*. In: *Obdobje razsvetljenstva v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi*. Uredil: B. Paternu. Ljubljana 1979, pp. 37-56. (»Pri označevanju slovenske književnosti druge polovice 18. in njenih podaljškov v prva desetletja 19. stoletja, vse tja do Prešernovega nastopa, si v nasi literarni zgodovini konkurirajo trije različni nazivi: preporod – razsvetljenje – klasicizem s predromantiko.«)

9 Hroch, Miroslav: *Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas*. Praha: Univ. Karlova 1968 (*Acta Univ. Carol. Phil. & Hist.*, XXIV); Niederhauser, Emil: *Language and History. National Traditions in Eastern Europe*. In: *Small countries and international structural adjustment*. Hg. v. István Dobozí et al. Geneva: Graduate Institute of International Studies 1982, pp. 39-50; Ders.: *The Rise of Nationality in Eastern Europe*. Budapest: Corvina Kiadó 1982.

10 Fischer, Manfred S.: *Nationale Images als Gegenstand vergleichender Literaturgeschichte*. Bonn: Bouvier 1981; Fried, István: *Nemzetjellem – nemzetegység*. In: *Tekintet* 28 (1988), H. 3, pp. 62-69.

11 Cf. Spieler 1965; Breitfuß-Inzko 1985; Sziklay 1987; Strutz 1989.– Cf. noch Pogačnik, Jože: *Slovensko zamejsko in zdomsko slovstvo*. Triest: »Zaliv« 1972 (Kosovelova knjiznica 5); Haderlap, Maja: *Slovenische Literatur in Kärnten*. In: Strutz/ Zima 1991, pp. 7-18.

Diese Situation nahm die Literatur auf verschiedene Weise zur Kenntnis:

1. Die Dichter selbst waren zweisprachig, denn
 - a) sie fassten ihre Zweisprachigkeit als natürliche Erscheinung auf, stammten aus einer Gegend, wo die Bevölkerung zweisprachig war oder Völker verschiedener Muttersprachen nebeneinander lebten, und die Dichter so in ihrer Kindheit, in der Schule, möglicherweise im Verlaufe ihrer Berufstätigkeit mehrere Sprachen erlernten und in diesen Sprachen, die sie gut beherrschten, schöpferisch tätig waren. Das war v.a. in der früheren Neuzeit eine häufige Erscheinung, aber – wie wir wissen – wir treffen diese Erscheinung auch noch heutzutage an, ob es sich um die Slowenen in Österreich¹¹ oder die Serben in Ungarn handelt;¹²
 - b) sie sollten nicht nur zu den die Muttersprache verstehenden (oder nur diese verstehenden) unteren Schichten sprechen, sondern auch zu denen, die der Nation »entfremdet« waren; zu denen, die sie auf ihren »Verrat« aufmerksam machen wollten, deren Rückkehr sie (auch) auf diese Weise vorantreiben wollten, indem sie in der Muttersprache und in der Sprache des gesellschaftlichen Prestiges zugleich als nationaler Dichter wirken wollten. Der Wunsch nach einem breiteren Lesepublikum traf sich mit der übernommenen dichterisch-nationalen Aufgabe;
2. Die Dichter sind zwar zweisprachig, aber sie nehmen den Kampf gegen die Zweisprachigkeit auf, die sie im Hinblick auf die nationale Kultur, die Literatur für schädlich halten. In den polnischen Lustspielen unserer Zeit ist der durch die französische Sprache, in den ungarischen Lustspielen der durch die deutsche Sprache und in den slowakischen Lustspielen der durch die ungarische Sprache charakterisierte Adlige oder Kleinbürger die komische Figur. Der Dramatiker schafft Situationen, in denen das Sprechen in einer anderen Sprache als der Muttersprache ebenso ein Mittel der Komik ist, wie die Tatsache, dass die Figur, die ausgelacht werden soll, ihre Muttersprache nicht beherrscht.
3. Schließlich kann die andere Sprache ein Mittel sein (nicht für das dichterische, sondern für das essayistische Sprechen), durch die sich der schöpferische Mensch in einen breiteren wissenschaftlichen Kreis einschalten will, oder wenn es keine entsprechende muttersprachliche Fachzeitschrift gibt und keine Buchpublikation, oder wenn es sie auch gibt, durch seinen Sprachgebrauch anzeigt, dass er Teil der internationalen Wissenschaftlichkeit sein will. Auf diesem Gebiet kann nicht nur die lateinische (und in Ostmitteleuropa die deutsche) Sprache, sondern auch die russische oder die ungarische Sprache eine Rolle spielen. Es ist zu erwägen, dass in unserer Region ein großer Teil der muttersprachlichen Grammatiken, der etymologischen Wörterbücher in lateinischer¹³ bzw. deutscher¹⁴ Sprache abgefasst sind, und das können wir nicht allein damit erklären, dass die moderne Fachterminologie noch darauf wartet, geschaffen zu werden.

Die Zweisprachigkeit hat selbstverständlich ihre politischen Ursachen: Das Lateinische oder das Deutsche war nur über eine bestimmte Periode die Sprache der zentralen Regierungsorgane, an deren Stelle tritt jeweils eine andere (in Ungarn offiziell ab 1844 das Ungarische), und auf diese Weise erhält (parallel mit dem Schulunterricht) die als Ergebnis des jahrhundertelangen Zusammenlebens entstandene Bilingualität ab den 30er und 40er Jahren des 19. Jahrhunderts eine neue Dimension. Darum wird auch die literarische Folge der Zweisprachigkeit eine andere sein: wir wissen über eine zunehmend größere Zahl von Dichtern, die unter dem Eindruck des Schulunterrichts eine bestimmte Zeit lang nicht ausschließlich oder nicht in erster Linie in der Muttersprache ihre literarische Tätigkeit ausübten, um dann später von ihrer Kenntnis der Sprache der anderen Literatur als Übersetzer zu profitieren, doch zugleich als Dichter zu der scheinbar schon in den Hintergrund gedrängten Muttersprache zurückzukehren.

An dieser Stelle gelangen wir nun zur Deutung des zweiten Begriffs im Titel. Es ist wohl kaum zu bestreiten, dass der zweisprachige Dichter in Kenntnis mindestens zweier Literaturen, deren Erbe auf sich nehmend, schöpferisch tätig wird. Das bedeutet so viel, dass er der dichterische Fortsetzer (oder Verneiner) aller von ihm schöpferisch beherrschten Sprachen ist. Nur fügt er sich, wenn er an eine literarische Tradition anknüpft, in der überwiegenden Zahl der Fälle auch in eine sprachliche Tradition, in ein dichterisches Terminologiesystem ein. Jedoch nicht in jedem

12 Na drugoj obali. Hrestomatija posleratne književnosti na srpskohrvatskom jeziku u madjarskoj. Sast. i pogov.: Peter Milošević. Valjevo/Beograd: Kulturno-prosvetna zajednica Srbije 1984; Gde nestaje glas? (Antologija mladih pesnika). Sast. i predg.: Peter Milošević. Budapest: Tankönyvkiadó 1984; Másszóval: Magyarországi horvát és szerb költők magyar nyelven. Hg. v. Ivica Djurok. Pécs 1988.

13 Bernolák, Anton: Dissertatio philologico-critica de literis Slavorum [...] Posonii 1787; Ders.: Etymologia vocum Slavicarum. Tyrnaviae 1791; Révai, J.N.: Elaboratio Grammatica Hungarica. Pestini 1806-1808; [Ferenc Verseghy]: Analyticae institutio-num linguae Hungaricae [...] Budae 1816-1817; Dobrowsky, J.: Institutiones linguae slavicae dialecti veteris [...] Vindobonae 1822; Leschka, St.: Elenchus vocabulorum Europaeorum cumprimis Magyarici usus. Budae 1827; Dankovszky, Gergely: Magyaricae linguae lexicon criticum-etymologicum [...] Posonii, Pressburg 1833; Ders.: Matris slavicae filia erudita vulgo lingua graeca [...] Posonii 1836-1837.

14 Dobrowsky, J.: Abhandlung über den Ursprung des Namens Tschech [...] Prag, Wien 1782; Ders.: Ausführliche Lehrgebäude der böhmischen Sprache [...] Prag 1809; Verseghy, Ferenc: Neufferfasste Ungarische Sprachlehre [...] Pest 1805; [Kopitar, J.]: Grammatik der slavischen Sprache in Krain, Kärnten und Steyermark. Laibach 1808; Bernolák, A.: Slowakische Grammatik. Übers. v. A. Brestyánszky. Ofen 1817 [21849]; Metelko, Franc S.: Lehrgebäude der slovenischen Sprache im Königreich Illyrien und in benachbarten Provinzen. Laibach: Leopold Eger 1825.

15 Sziklay, László: Az ifjú Hviezdoslav. Budapest 1965. Über L. Gajs dichterische Laufbahn: »Počeo je u književnosti njemačkom poezijom. Njegovi pesnički pokušaji [Poetische Versuche] ostali su u rukopisu, a u javnost je prvi put izišao kajkavskim stihovima u njemačkoj zagrebačkoj Luni [1826], gde je i slijedećih godina objavljivao svoje prve u istom maniru.« – Živančević/ Frangeš 1975, p. 54. Cf. noch Fried, István: Die Fragen des Überganges vom Klassizismus in die Romantik in der Dichtung von Mickiewicz, Máchá, Prešeren und Vörösmarty. In: Studia Slavica Hung. 15 (1973), pp. 27-38.

16 Császár-Mályusz, Edit: The Theater and the National Awakening. Transl. and intr. by Th. Szendrey. Atlanta 1980.

17 Ujes, Alojz: Joakim Vujić i nemačka pozorišna kultura. In: Zbornik Matice srpske za scenske umetnosti i

Fall. Vor allem seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, vielleicht aber auch schon früher, kann es vorkommen, dass sich die literarischen und sprachlichen Traditionen in dem dichterischen Lebenswerk, das neue dichterische Formen, Poetik oder Genres einbürgert, kreuzen, wenn der Dichter die aus einer Sprache, aus einer Literatur stammenden Erscheinungen in ein in einer anderen Sprache geschaffenes Werk assimiliert. Und in diesem Fall können wir ebenfalls unter mehreren Möglichkeiten wählen, wenn wir eine Erklärung suchen:

- 1.) Nicht nur der Dichter (und vielleicht auch gar nicht in erster Linie der Dichter) ist mehrsprachig, sondern auch das Lesepublikum. In diesem Fall befriedigt der Dichter die Bedürfnisse der Leser, wenn er eine große Zahl von Lesern vorfinden möchte, auf die Weise, dass er sich der literarischen Welt der Leser anpasst. Und dies kann er entweder in der Weise tun, dass er entsprechend den Normen und Genres der nichtmuttersprachlichen, jedoch in weiten Kreisen verbreiteten Literatur dichtet, oder so, dass er diese Normen und Genres umgeht, d.h. sie beiseite lässt, und sich solch ein Gebiet wählt, auf dem die Anziehungskraft der anderen, ggf. differenzierteren Literatur nicht zur Geltung kommt.
- 2.) Der Dichter beachtet die Mehrsprachigkeit des Lesers sowie den Umstand, dass der Leser niveauvolle Literatur (ja: auch Unterhaltungsliteratur) aus anderen Literaturen in genügender Menge erhält. In diesem Fall ist eines der – sehr wichtigen – Instrumente seines Wirkens, dass er den Leser an die Lektüre der muttersprachlichen Literatur gewöhnt. Bereits im 18. Jahrhundert wird ein Versuch hierzu unternommen. Selbstverständlich erhoffen sich die Herausgeber einen finanziellen Erfolg davon, mit in die Muttersprache adaptierten, in die heimatische Umgebung versetzten Werken die Leser zu überschwemmen, die diese Schöpfungen nicht als Übersetzungen in die Hand nehmen, sondern als originale heimatische Leistungen, wobei sich doch nur die Namen in heimatische Namen verwandelt haben. Manchmal kam es zur »Ungarisierung«¹⁶, »Serbisierung«¹⁷ usw. dramatischer Werke und trotz der geringen Zahl der »heimatischen« Elemente konnte das aus der anderen Literatur stammende Werk der nationalen Erziehung dienen.
- 3.) Im 19. Jahrhundert nimmt aber die Zahl und das Gewicht der Übersetzungen immer stärker zu. Der Leser liest sie nun tatsächlich als Übersetzungen, als Produkte der Literatur einer anderen Sprache. Die Übersetzungen können aber nur dann mit Erfolg rechnen, wenn sie dem zweisprachigen Leser mehr oder weniger das gleiche Erlebnis vermitteln wie das Original, das er ebenfalls zu lesen und zu genießen in der Lage ist. Dieser Umstand kann eine doppelte Wirkung haben:
 - a) Die Übersetzer der weniger differenzierten Literatur erschaffen mit ihren Übersetzungen (oder können es zumindest tun) die Vorlage für das noch fehlende Genre der muttersprachlichen Literatur, sie können ein Beispiel für eine niveauvolle Variante geben, und auf diese Weise entsteht die Herausforderung zur Erschaffung der Variante in der muttersprachlichen Literatur.¹⁸
 - b) Sie verschrecken die Herausgeber durch das Risiko. Denn wozu soll der Herausgeber ein Werk veröffentlichen, an das sich sein Lesepublikum bereits in einer anderen Sprache gewöhnt hat; bzw. warum soll es die Gefahr eines eventuellen finanziellen Debakels wegen eines muttersprachlichen Werkes auf sich nehmen, das im Vergleich zu entwickelteren oder nur von früher bereits gewohnten Beispielen als muttersprachliches Werk lediglich als eine Schöpfung experimentellen Charakters gewertet werden kann.
 - c) Und dies kann auch den Schriftsteller vom Versuch zurückschrecken: denn das Debakel des Herausgebers ist sein Debakel (oder auch das seine).

Gewiss scheint zu sein, dass in einem gegebenen Zeitraum ein Teil der Schriftsteller und der Leser mindestens aus zwei Sprachen, mindestens aus zwei Literaturen in Zusammenhang gebracht werden, die dadurch bestimmt wird, dass ein Teil der Schriftsteller:

muziku 6-6 (1990), pp. 43-52; Pal, Š.: Serbskij vožd Georgij Petrović inače narečenij Crnij ili otjatije Beograda od Turaka, prosba, prevod, adaptacija, prepada? In: Ibid., pp. 85-100.

18 Ein gutes Beispiel ist die Popularität der Romane von Mór Jókai bei den Serben. Cf. Kovaček, B.: Jokai i srbi. Otisak iz Glasa CCCLXI Srpske akademije nauka i umetnosti, Odeljenje jezika i književnosti, knj. 14. Beograd 1990, pp. 57-121.

19 Krleža, Miroslav: Balade Petrica Kerempuha. Opr. i crtao: K. Hegeđušić. Zagreb 1946, p. 130: »Reč kajkavska pred nami je pokran, prazen grob, (znutenja kervava, razduvenje drob –) »Ak pjevat vam se hoče, a sami neznato kako«, pjevajte kajkavske Riječi staru kajkavsku kob.«

20 Kollár, Ján: Národné zpiewanky. Bd. 2, W Budjné 1835, pp. 174-182.

- Bürger eines multinationalen Landes ist
- aus einer Region stammt, in der mehrere Sprachen beheimatet sind
- in der Emigration gezwungen war, zumindest im Alltagsleben oder in der Gesellschaft eine andere Sprache zu benutzen
- durch den Schulunterricht oder das Universitätsstudium auf ein Gebiet gelenkt wird, das ein verinnerlichtes Kennenlernen einer anderen Kultur, einer anderen Sprache, einer anderen Literatur ermöglicht. Diese Bekanntschaft bleibt nicht oberflächlich, denn ganz gleich, welchen Faktor wir auch betrachten, der (künftige) Dichter wird zu einer sprachlich-literarischen Konfrontation gezwungen.

Es existiert aber noch eine andere Erscheinung, die man sogar als außergewöhnlich bezeichnen und beinahe als Ausnahmebeispiel für die Zweisprachigkeit und die doppelte Bildung nennen könnte, was jedoch in unserer Region als charakteristischer Fall zu betrachten ist.

Wir wissen, dass innerhalb einer Sprache sich das ursprünglich offensichtlich einer Quelle entspringende sprachlich-kulturelle Erbe nicht einfach nur schichtet (also nicht an soziologischen Status oder an eine soziologische »Rolle« geknüpft verteilt), sondern je nach Region (durch historische Kontakte verstärkt) entsteht, in religiösen Bindungen sich entwickelt bzw. je nach kulturell-sakralem Ziel tradiert wird. An anderer Stelle wollen wir uns damit auseinandersetzen, wie sich die Biliteralität in der serbischen Literatur des 18. Jahrhunderts meldet, in der das kirchliche Slaweno-Serbische und das volkssprachliche Serbische unterschiedlichen Genrezielsetzungen dienen; auf welche Weise die drei kroatischen Sprachen jeweils unterschiedliche Orientierungen, kulturelle Beziehungssysteme aufweisen bzw. wie die slowakische Literatur sich über einen Zeitraum zwischen der tschechisch orientierten »bibličtina« und der in westslowakischer Sprache geschaffenen Literatur teilt und auf welche Weise dies die voneinander abweichenden Möglichkeiten der slowakischen Literatur ausdrückt. Und wenn auch der Kampf zwischen Prestigesprache und der Muttersprache sich in der Literatur abspielte, so können wir nicht sagen, dass die inneren Kämpfe der oben erwähnten Sprachen mit schonungsvolleren Mitteln ausgefochten worden wären (z.B. fand das Kaj-Kroatische seine Verteidiger im 20. Jahrhundert, und dies gab Miroslav Krleža die Gelegenheit, unter dem Vorwand seiner Wiederaufrichtung über die Irrwege der kroatischen Geschichte nachzudenken).¹⁹

Schließlich wollen wir noch an die Makaroni-Gedichte erinnern. In seiner Volksdichtungssammlung reiht sie Ján Kollár zur Recht zu den »Rektoren- und Studentenliedern«. ²⁰ Sie sind mehr der spielerischen »Eruditus«-Poesie zuzurechnen und verdienen wohl kaum ob ihrer ästhetischen Werte Beachtung. Einerseits sehen wir darin das dichterische Dokument des Zusammenlebens der Völker, das humorvoll-bewusste Bekenntnis zur Bilinguität, andererseits den kulturellen Beweis der sprachlichen Kontakte. Die slowakische, polnische, ungarische Literatur nutzte über mehrere Jahrhunderte die durch die Makaroni-Gedichte gebotene Möglichkeit, indem sie nicht auf die sprachliche Ausschließlichkeit drängte, sondern die Vorteile der sprachlichen Buntheit demonstrierte. Die Völker Ostmitteleuropas lebten über Jahrhunderte im Bewusstsein der Vielsprachigkeit und eine gute Zeit lang hielten sie diese mindestens Zweisprachigkeit für selbstverständlich. Dies kommt auch in einem Teil der literarischen Werke zum Ausdruck.

Prof. István Fried, emeritierter Leiter des Lehrstuhls für Vergleichende Literaturwissenschaft an der Philologischen Fakultät der Universität Szeged. Zahlreiche komparatistische Arbeiten zu den ostmitteleuropäischen Literaturen und Veröffentlichungen über die ungarische Gegenwartsliteratur. Herausgeber der Szegediner Reihe *Monarchie*.